

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 23 (1940)
Heft: 10

Artikel: Christentum und Staat
Autor: Schiller, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409106>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ohne Mittel keine Macht!

Denket an den Pressefonds!

Einzahlungen erbitten wir an die Geschäftsstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Zürich, Postcheck-Konto VIII 26 074.

in eine bessere Zukunft, der starke Arm dagegen wird zer schlagen, was im Jahre 1848 ein hoffnungsvolles Gebilde wurde.

Wir Freidenker bangen nicht um uns und unsere Ueberzeugung, denn wir wissen, dass unserer Ueberzeugung die Zukunft gehört. Wir bangen aber um eine unabhängige liberale Schweiz. Darum bitten wir um Gehör beim ganzen liberalen Schweizervolk, welcher Partei, ausser der Katholisch-konservativen, es auch angehören mag. Freisinnige, Bauern, Sozialisten usw. seit einmal nicht bloss Parteigänger, sondern Patrioten, die eine liberale Demokratie gegen die angestrebte autoritäre Demokratie zu verteidigen wissen.

Wachen wir darüber, dass die Feuerzeichen der Freiheit weiterhin auf unsern Bergen flammen, auf dass nicht die ultima ratio theologorum, der Scheiterhaufen, sie verdränge.

Christentum und Staat.

«Dem Tyrannen steht es wohl an, religiöse Ergebung zu predigen, und die, denen er auf Erden kein Plätzchen verstatten will, an den Himmel zu verweisen; wir ändern müssen verhindern, dass man die Erde zur Hölle mache, um eine desto grössere Sehnsucht nach dem Himmel zu erregen.»

Joh. Gottlieb Fichte

«Alles, was die soziale Einigkeit stört, taugt nichts, alle Einrichtungen, die den Menschen mit sich selbst in Widerspruch bringen, sind wertlos. Zwar bezwecken das Christentum und die Regierungen das Wohl der Menschen, aber geht daraus hervor, dass die Einigkeit des Staates nicht gestört werde? Ohne Zweifel nein.»

Napoleon I.

«Ich bin von Predigern umgeben, die mir unaufhörlich wiederholen, dass ihre Herrschaft nicht von dieser Welt sei, und dennoch bemächtigen sie sich aller weltlichen Herrschaft, wo sie nur können. Der Papst ist das Oberhaupt dieser Religion des Himmels, aber er beschäftigt sich nur mit der Erde.»

Napoleon I.

«Die Toleranz ist das erste Recht der Menschen, der erste Grundsatz des Evangeliums, denn sie ist die Haupteigenschaft der Wohltätigkeit. Wenn es eine Zeit gab, in der einige falsche Lehrer des Christentums die Intoleranz predigten, so hatten sie nicht die Interessen des Himmels im Auge, sondern ihren eigenen zeitlichen Einfluss; sie wollten die unwisenden Völker in ihre Gewalt bringen.»

Napoleon I.

«Ausserdem aber lag mir auch an der Einführung einer allgemeinen Bekenntnisfreiheit; nach meinem System sollte es keine vorherrschende Religion im Staate geben, es sollte eine vollkommene Bekenntnis- und Glaubensfreiheit herrschen. Alle sollten gleiche Geltung, religiöse Anschauungen keinerlei Einfluss haben, wo es sich um Anstellungen im Staatsdienst handelte, wäre der Betreffende nur sonst geeignet. Auch die Besetzung der Richterstellen sollte nicht mehr abhängig sein vom religiösen Bekenntnis. Ehen sollten allem Einfluss der Priester entzogen werden, auch die Begräbnisse und Begräbnisstätten. Meine Absicht war die, Alles, was den Staat und die Verfassung anging, von der Religion unabhängig zu machen. Ich wollte den Priestern jeden Einfluss, jede

Macht auf die Zivilangelegenheiten nehmen und sie zwingen, sich auf ihre geistige Tätigkeit zu beschränken, sich in nichts anderes zu mischen.»

Napoleon I.

«Der Glaube ist wie die Liebe: er lässt sich nicht erzwingen. Daher ist es ein missliches Unternehmen, ihn durch Staatsmassregeln einführen oder befestigen zu wollen: denn, wie der Versuch, Liebe zu erzwingen, Hass erzeugt, so der Glauben zu erzwingen erst rechten Unglauben.»

Arthur Schopenhauer.

«Die Religion ist eine Krücke für schlechte Staatsverfassungen. Im tauglichen — kommt man ohne sie viel besser aus. Und weil der Zweck nicht die Mittel heiligt, so ist jedes öffentlich sanktionierte Gewebe von Lug und Trug verwerflich.»

Arthur Schopenhauer.

«Die edelsten und ersten Menschen stimmen darin überein, dass das Christentum wenig Segen und viel Unheil über die Welt gebracht hat. Aber sie suchen meistens den Grund in der christlichen Kirche; ich find' ihn in der christlichen Religion selbst.»

Friedrich Hebbel (1813—1863).

«Ich fordere Sie auf, mir bei den Römern einen einzigen Menschen zu zeigen, der um seiner Meinungen willen verfolgt worden wäre, von Romulus an bis zu der Zeit, wo die Christen kamen, um alles über den Haufen zu werfen. Diese widersinnige Barbarei war nur uns aufbehalten.»

Voltaire.

«Der grösste Teil der Fürsten, Minister und sonstigen Würdenträger hat nicht Zeit zum Lesen; sie verachten die Bücher und sind beherrscht durch ein dickes Buch, das das Grab des gesunden Menschenverstandes ist.»

Voltaire.»

«Für die Politik ist es völlig belanglos, ob ein Herrscher religiös ist oder nicht. Geht man allen Religionen auf den Grund, so beruhen sie auf einem mehr oder weniger widersinnigen System von Fabeln. Ein Mensch von gesundem Verstand, der diese Dinge kritisch untersucht, muss unfehlbar ihre Verkehrtheit erkennen.»

Friedrich der Grosse.

«Die Religion ist das Grab der Vernunft, sie hindert uns, in den Wissenschaften Fortschritte zu machen. Kurz, die Religion zielt dahin ab, uns unter der Hoffnung eines andern als des gegenwärtigen Lebens, hier in dieser Welt unglücklich zu machen. Mit einem Worte, um ein guter Christ zu heissen, muss man unwissend sein, alles blindlings glauben, was unsere Geistlichen lehren, allen Ergötlichkeiten, Ehrenstellen und Reichtümern entsagen, einsam in einer Wüste leben, Eltern und Freunde verlassen und ledig bleiben; kurz, alles tun, was wider die Natur ist, und den Mönchen alle Arten von Reichtümern zuwenden, alsdann kann man nach ihrem Versprechen gewiss versichert sein, geraden Weges in den Himmel zu kommen!»

Friedrich der Grosse.

«Ein Gesetz, wodurch eine Nation verbunden würde, bei dem Glaubensschema beständig zu verharren, das ihr in einer gewissen Periode als das vortrefflichste erschienen, ein solches Gesetz wäre ein Attentat gegen die Menschheit, und keine noch so scheinbare Absicht würde es rechtfertigen können. Es wäre unmittelbar gegen das höchste Gut, gegen den höchsten Zweck der Gesellschaft gerichtet.»

Friedrich Schiller.

Auswahl aus: *Walter Löhde, Für Gewissens- und Glaubensfreiheit.* Das Christentum im Urteil grosser Dichter, Denker und Staatsmänner. Nordland-Verlag, Berlin 1940.

Die katholische Religion ist eine Anweisung, den Himmel zu erbetteln, welchen zu verdienen zu unbequem wäre.

Arthur Schopenhauer.